

# Die Heimarbeiterin.

Organ der christlichen Heimarbeiterinnen-Bewegung.

Das Blatt erscheint monatlich.  
Mitglieder erhalten es kostenlos.  
Redaktionschluss am 15. jeden  
Monats.

Herausgegeben vom Hauptvorstande.  
Hauptgeschäftsstelle: Berlin W 35, Derflingerstr. 19a.  
Sprechstunde: werktäglich von 10 Uhr vorm. bis 6 Uhr nachm., Sonnabends nur bis 2 Uhr nachm.

Zu beziehen durch die Haupt-  
geschäftsstelle und durch alle  
Postämter.  
Preis vierteljährlich 50 Pf.

Nummer 3.

Berlin, März 1910.

10. Jahrgang.

„Die sozialen Fragen geben unserer Zeit und dem neuen Jahrhundert seine Signatur. Gewaltiger als je pocht die uralte Frage an die Pforten der Gesellschaft, wie Individual- und Gesamtinteressen, Freiheit und Gerechtigkeit, Besitz und Arbeit, die aristokratische Stellung der Mächtigen und Reichen und die demokratische der Massen zu versöhnen seien. Da gilt es, von reaktionärer Erhaltung alles Bestehenden wie von utopisch überstürzten Neuerungsplänen gleich weit entfernt, mit nüchtern wissenschaftlichem Sinne die Einzelformen zu suchen und zu begründen, die Deutschland wie bisher auf der Bahn des Fortschrittes erhalten. Alle großen idealen Güter der Menschheit, das Christentum, die Rechtsentwicklung von Jahrtausenden, die sittlichen Pflichten der Staatsgewalt, wie sie sich vor allem in Deutschland und Preußen entwickelt, weisen uns auf denselben Weg der Reformen hin, den die kaiserlichen Vorkämpfer von 1881 und 1890 uns vorgezeichnet haben. Die deutsche Wissenschaft hat nichts getan, als versucht, für diese uralten ethisch-religiösen und rechtlich-staatlichen Imperative die kausale Begründung zu geben und den strengen Beweis der Wahrheit zu erbringen. Eben deshalb aber ist auf ihren Sieg trotz aller entgegenstehenden egoistischen Interessen zu hoffen. Mögen im einzelnen die Maßregeln freitig sein, die Richtung im ganzen ist es nicht mehr.“

Gustav Schmoller.

## Das Hausarbeitgesetz.

Am Montag, den 14. Februar 1910, war es, daß der Entwurf des so schnell erwarteten Sondergesetzes für Hausarbeit auf der Hauptgeschäftsstelle eintraf, gerade ehe unsere Hauptvorsitzende zur Versammlung von Berlin-West ging. So waren es die Mitglieder dieser Gruppe, die zuerst einen kurzen Ueberblick bekamen von dem, was der Entwurf uns bringt. Wir haben schon, als die Chronik das Gesetz verließ, gesagt, daß wir dankbar sind eben schon deshalb, weil endlich, endlich überhaupt eins kommt. Wir wollen bei seiner Beurteilung auch gern voranschicken, was uns in demselben besonders des Freundens wert erscheint, und dann erst sagen, was ihm fehlt. Wir sind zunächst erfreut, daß unser jahrelanges Fordern nach einer einheitlichen Bezeichnung für alle in der Hausindustrie Beschäftigten Erfüllung findet. In Zukunft wird der Richter sich nicht mehr damit plagen müssen, ob er es in anhängig gemachten Fällen mit selbständigen „Hausgewerbetreibenden“ oder abhängigen „Heimarbeiterinnen“ zu tun habe. Beide Bezeichnungen verschwinden. An ihre Stelle tritt das unshöne Wort Hausarbeiter. Aber da der neue Name uns hilft, soll er uns herzlich willkommen sein. Ebenso begrüßen wir es, daß jetzt alle, auch die kleinsten Heimwerkstätten, in denen die einzelne Heimarbeiterin ums tägliche Brot sich müht, als Werkstätten im Sinne des Gesetzes gelten und wie die andern Gewerbe in Zukunft der Gewerbeaufsicht unterstellt werden. Damit wird Punkt 6 unseres Arbeitsprogramms erfüllt. Wir müssen hinfort nur mit aller Entschlossenheit für die Vermehrung weltlicher Aufsichtsbeamten eintreten. Eine Ergänzung, die zu einer wohlthuernden Ausübung der Gewerbeaufsicht gerade gegenüber den kleinsten Heimbetrieben dringend notwendig bleibt. Dankbar ist ferner anzuerkennen, daß der § 4 des Entwurfs der Polizeibehörde auf Antrag der Gewerbeaufsichtsbeamten das Recht gibt, von Betrieben, in denen bei Empfangnahme oder Ablieferung der Arbeit eine nicht

gerechtfertigte Zeitversäumnis der Hausarbeiter entsteht (wer kennt nicht das stundenlange Warten, womöglich ohne Sitzgelegenheit!), eine Abänderung dieses Uebelstandes zu verlangen. Anerkennenswert ist ferner, daß Hausarbeit in solchen Gewerbebezügen, bei denen Gefahren für Leben und Gesundheit entstehen, verboten werden kann. Aber da ist schon einer der Punkte, der uns nicht befriedigen kann. Wäre es nicht besser, derartige Hausarbeit von vornherein zu verbieten? Liegt es nicht im Interesse sowohl der Heimarbeitenden selbst, wie ebenso sehr im Interesse der Konsumenten, die Hausarbeit in der Nahrungs- und Genussmittelbranche — mit Ausnahme etwa der Zigarrenheimarbeit — einfach zu verbieten? Ist es wirklich richtig, Hausarbeit, die mit den so feuergefährlichen Zelluloidstoffen zu tun hat, weiterbestehen zu lassen?

Zweiterlei bringt das Gesetz noch, worüber wir uns herzlich freuen. Das eine ist die obligatorisch gemachte Registrierpflicht oder wie es in Punkt 4 unseres Programms heißt: die behördliche Listenführung. Von jetzt ab, d. h. sobald der Entwurf Gesetzeskraft erlangt hat, haben alle Gewerbetreibenden ein Verzeichnis ihrer Hausarbeiter zu führen und es auf Erfordern der Ortspolizeibehörde sowie den Gewerbeaufsichtsbeamten jederzeit zur Einsicht vorzulegen oder einzureichen. Das ist der wesentlichste Fortschritt, den der Entwurf bringt. Der erste Schritt zur wirklichen Klärung der Verhältnisse, auf dem sich gut weiterbauen läßt. Unsere Mitglieder und Freunde werden aber sicher das Vorgehen des Hauptvorstandes billigen, der mittlerweile schon den Antrag gestellt hat, daß diese Verzeichnisse nicht bloß eingefordert werden können, sondern — vierteljährlich etwa — eingereicht werden müssen, und daß in festzulegenden Zwischenräumen auch Nachträge zu den Verzeichnissen einzureichen sind.

Das zweite besonders Erfreuliche bringt der § 3, der das Aushängen von Tafeln an einer allen Beteiligten zugänglichen, in die Augen fallenden Stelle des Pflanzraums vorsieht. Tafeln, die in deutlicher Schrift die jeweilig bezahlten Löhne enthalten sollen. Diese Bestimmung wird besonders wertvoll durch die in der Begründung des Gesetzes gemachten Ausführungen, die wir hier im Wortlaut folgen lassen:

„Die vielfach äußerst niedrigen Löhne in der Hausarbeit erklären sich nur zum Teil durch das Ueberangebot von Arbeitskräften, durch die geringe Leistungsfähigkeit vieler durch Krankheit, Invalidität oder Alter erwerbsbeschränkter Hausarbeiter oder durch den Wettbewerb solcher Frauen und Mädchen, die sich nur einen Nebenverdienst oder ein Taschengeld erwerben wollen. Zum Teil bietet auch die Vereinzeltung der Hausarbeiter den Unternehmern die Möglichkeit, dadurch die Löhne zu brüden, daß sie die Arbeiter in Unkenntnis über die anderen Arbeitern gezahlten Löhne lassen. Ein solches Verfahren führt namentlich gegenüber denjenigen Hausarbeitern leicht zum Ziel, welche in dem Gewerbebezweig erst kürzere Zeit tätig sind und daher über die Lohnverhältnisse noch nicht hinreichend unterrichtet sind.“

Aus diesen Ausführungen klingt der ehrliche Wille, den Heimarbeitenden zu gerechterer Entlohnung zu verhelfen, heraus, und wir freuen uns dessen. Aber gerade wenn die Gesetzgeber die Mißstände so richtig erkannt haben, ist es verwunderlich, daß man diese Lohn tafeln oder

Lohnverzeichnisse von besonderen Bestimmungen des Bundesrats abhängig machen will und nicht einfach obligatorisch macht. Nötig sind sie überall, und die technischen Schwierigkeiten, die wir nicht verkennen, sind überwindbar in dem Augenblick, wo sie überwunden werden müssen. Genügen Lohn tafeln nicht überall, so hänge man an ebenso zugänglicher, in die Augen fallender Stelle Lohnverzeichnisse auf, wie etwa auf den Bahnhöfen und Reisebüros die Kursbücher aushängen, für jeden Beteiligten erreichbar. Wo ein Wille ist, findet sich auch ein Weg. Und unsere Unternehmer gehören zu den Intelligenteften des Landes mit einer bewundernswerten Anpassungsfähigkeit an alle Erfordernisse, wenn's eben sein muß. Wer so genau für jede Saison kalkuliert, vermag auch für jede Saison die kalkulierten Löhne auszuhängen. Gehen ja doch die Reisenden stets mit detailliertesten Preisen auf die Fahrt.

So haben wir denn auch zu diesem und noch zu manchem andern Punkte Abänderungs-, Verbesserungsanträge gestellt. Mögen die Beratungen in der Kommission des Reichstags ihnen zur Annahme verhelfen! Der Industrie wird es nicht schaden, den Heimarbeitenden ungemein nützlich. — Daß wir wenigstens die Lohn tafeln obligatorisch fordern müssen, ist klar, wenn wir nun zum Hauptmangel des Entwurfs kommen, der freilich vorher durch die Presse uns allen schon verkündet war: von Lohnämtern, gesetzlichen Eingriffen zur Lohnregelung durch Zwangstaxen, ist nirgends die Rede!

Der Hauptfrage der Heimarbeitreform, dem Lohnproblem, geht man ängstlich aus dem Wege! Das ist tief zu bedauern, weil ausreichende Hilfe durch das Gesetz, wie es vorliegt, noch nicht gebracht werden kann. Wir haben auch in der Beziehung noch einen Vorstoß gemacht und beantragt, wenigstens für unberhältnismäßig niedrig entlohnte Hausindustrien den Eingriff zu versuchen. Ob er Erfolg haben wird?

Das Hausarbeitgesetz wurde bereits am 16. Februar im Plenum des Reichstags, gleich nach dem für uns fast ebenso wichtigen Arbeitskammerngesetz,\*) beraten. Der Staatssekretär des Innern berührte in seinen einleitenden Worten durchaus voller Verständnis auch die Lohnfrage. Aber — er erklärte, sie könne noch nicht angefaßt werden oder das Gesetz komme nicht zustande. Das ist für uns ein hartes Wort. Wir hoffen fest: nicht sein letztes! Erfreulich war, daß er bei Besprechung der Aufgaben der Arbeitskammern ausdrücklich die Förderung von Tarifverträgen in der Hausindustrie (Punkt 8 unseres Programms) als eine der wichtigsten hinstellte und daß auch Hausarbeitabteilungen bei den Arbeitskammern zu schaffen vorgesehen sind. Vielleicht wird dies der Weg, auf dem wir Schritt für Schritt der Lösung der Kernfrage näherkommen. Auch zum Arbeitskammerngesetzentwurf haben wir in dem Sinne Ergänzungsanträge gestellt, damit wenigstens ein Boden geschaffen wird, auf dem sich mit Hoffnung weiterarbeiten läßt.

Wir glauben nicht, daß jener Arbeitgeber recht behalten wird, der uns, als wir nach mehrstündiger, fruchtloser Verhandlung in Verbitterung uns verabschiedeten mit den Worten: „Dann müssen wir eben um so mehr unsere Hoffnung auf die Staatshilfe setzen“, sagte: „Ja, etwas wird wohl kommen, aber nichts, was uns weh tut“. Noch einmal sei's gesagt: wir glauben nicht, daß er recht behält. Die beiden Gesekentwürfe zeigen den ernstesten Willen zur Hilfe, aber — sie gehen zu schüchtern vor! So macht man die Heimarbeiterin noch nicht zu einem Menschen, der frohgemut seine Arbeit tun kann, weil er weiß, daß sie ihm sein sicheres Brot gibt. Und das will man doch.

Der große Denker Fichte hat einst gesagt:  
 „Der Mensch soll arbeiten, aber nicht wie ein Lasttier, das unter seiner Bürde in den Schlaf sinkt und nach notwendiger Erholung der erschöpften Kräfte zum Tragen derselben Bürde wieder aufgestört wird. Er soll mit Lust und Freudigkeit arbeiten und Zeit übrig behalten, seinen Geist und sein Auge zum Himmel zu erheben, zu dessen Anblick er geschaffen ist.“

\*) Über diesen Entwurf wird später berichtet werden.  
 Die Schriftleitung.

Das Wort ist wie eine Ueberschrift über das Leben der meisten Heimarbeiterinnen Möge es unserer Regelung im Verein mit dem Reichstag gelingen, schon jetzt Formen zu schaffen, die eine solche Ueberschrift nicht mehr zutreffen lassen! Bei allen sozialpolitischen Beschlüssen gilt es, sie gegen entgegenstehende egoistische Interessen durchzusetzen. Die Frage der Heimarbeitreform ist ungemein lange und ungemein gründlich in unserem Vaterlande erwogen worden. Jetzt ist es Zeit, zu handeln, so zu handeln, daß den wirtschaftlich Schwächsten, die zugleich die Mütter unserer Jugend sind, wirklich geholfen werde. Die Zukunft wird es allen denen danken, die den Mut dazu hatten.

### Unsere Erhebungen.

Im Jahre 1907 veranstaltete der Gewerbeverein der Heimarbeiterinnen Deutschlands Erhebungen über die Lage seiner Mitglieder. Das Resultat liegt jetzt vor und ist insofern als erfreulich zu bezeichnen, als von den etwa 3000 ausgegebenen Fragebogen 1506 ausgefüllt wurden und 1351 davon brauchbares Material lieferten. Die Angaben sind tabellarisch geordnet worden\*) und ermöglichen eine Uebersicht über das Alter, den Familienstand, die häuslichen Verhältnisse, die Länge der Arbeitszeit, den Stunden- und Wochenlohn, sowie die Krankenversicherung der in Betracht kommenden Arbeiterinnen.

1. Das Alter. Von den verschiedenen Altersstufen — angenommen von 16—20, 21—30 und so fort bis 60, dann 61—65, 66—70, 71—75 Jahren — ist in Berlin die Gruppe von 41—50 mit 34,48% (etwas mehr als ein Drittel) am zahlreichsten, die von 71 bis 75 mit 0,29% am schwächsten vertreten. Die Altersstufe von 66—70 mit 1,43% übertrifft die jugendlichsie, die nur 1,15% aufweist und damit auch hinter der Stufe von 61—65 Jahren um 2,59% zurückbleibt. Die übrigen Stufen rangieren wie folgt: 31—40 mit 28,97%, 51—60 mit 20,69%, 21—30 mit 10,34%.

Im übrigen Reich ist die Beteiligung am stärksten seitens der Stufe 31—40, mit 32,77%. Die jugendlichsie Stufe mit 6,09% übertrifft hier die drei letzten Stufen von 61—65, 66—70 und 71—75 Jahren mit 2,50, 1,10 und 0,09%, noch erheblich. Die Stufen 41—50, 21—30 und 51—60 sind hier mit 27,07, 18,48 und 11,89% vertreten.

Auffallend ist das Zurücktreten der jüngeren Altersstufen in Berlin, der älteren im übrigen Reich, eine Erscheinung, die sich durch den Zug in die Fabrik bei der weiblichen Jugend der Großstadt und durch den verhältnismäßig stärkeren Zusammenhang der Arbeiterfamilien in der kleineren Stadt und auf dem Lande erklären dürfte. Im übrigen ergibt sich aus dieser Zusammenstellung klar, wie unberechtigt der Vorwurf ist, daß durch die Heimarbeit der Eintritt junger Mädchen in den häuslichen Dienst verhindert werde. Ein Vorwurf, der nun hoffentlich endlich verstummen wird.

2. Familienstand. Weit aus den höchsten Prozenten der Beteiligung stellen sowohl in Berlin als sonst im Reich die Verheirateten mit 43,39 bzw. 49,55%, während die Ledigen nur mit 26,72 bzw. 27,92% und die Witwen mit 26,15 bzw. 19,44% vertreten sind. Letztere Angabe scheint wieder zugunsten der nicht großstädtischen Bevölkerung zu sprechen. Die Verlassenen und Geschiedenen sind in Berlin mit je 1,72% und 2,01%, außerhalb der Reichshauptstadt mit 1,99 bzw. 1,10% vertreten.

Als Gesamtergebnis sind zu verzeichnen: 46,48% Verheiratete, also rund die Hälfte, 1,86% Eheverlassene, 1,55% Geschiedene, 22,79% Witwen, zusammen ein Viertel alleinstehender Frauen, und nur 27,32% Ledige, also gleichfalls ein Viertel.

3. Die häuslichen Verhältnisse. Entsprechend der geringen Beteiligung Jugendlicher an der Heimarbeit ist der Prozentsatz derer sehr niedrig, die als Arbeitsstätte die elterliche Wohnung bezeichnen. In Berlin beträgt er nur 0,88%, in der Provinz dagegen 4,90%. Es handelt sich da hauptsächlich um die Töchter von

\*) Die hiesigen wäter eine Verwertung des Materials von wissenschaftlicher Seite bringen zu können.

kleinsten ländlichen Besitzern, die im Sommer auf dem Felde und in der Ernte helfen, und in der Winterzeit durch Heimarbeit etwas bares Geld zum Familienbudget hinzuverdienen. Die Mehrzahl der „Leidigen“ arbeitet in eigener Wohnung. In den meisten Fällen dient das Arbeitszimmer noch anderen Zwecken, wenn sich nicht überhaupt das ganze Familienleben darin abspielt. Die gleichzeitige Benutzung als Schlafraum ist mit 43,39 bzw. 41,47 % angegeben, als Kochraum mit 43,97 bzw. 34,30 %, als einziger Raum für Kochen, Schlafen und Arbeiten — oft noch andere Arbeit neben der Frauenarbeit — mit 11,78 bzw. 19,34 %. Die Wünsche über die Wohnungsverhältnisse gehen hier und da über das Schema des Fragebogens hinaus. z. B. heißt es einmal: „In dem einzigen vorhandenen Raum, der zur Arbeit, zum Schlafen und Kochen dient, liegt seit sieben Jahren eine geblümte Großmutter, die das Zimmer nie verlassen kann.“ Ein anderer Bericht lautet: „Neu in Personen leben in einem Raum, in welchem auch gewaschen wird!“ 16,00 bzw. 31,11 % der Heimarbeiterinnen geben an, daß sie „mit Hilfe“ arbeiten, worunter aber in vielen Fällen nur leichte Handgriffe zu verstehen sind, die von Kindern oder Großmüttern ausgeführt werden und den Verdienst nicht in augenfälliger Weise erhöhen. Seltener arbeitet die Heimarbeiterin mit bezahlten, den ganzen Tag beschäftigten „Hilfen“, deren Lohn von der Gesamteinnahme abgeht und in unserer Tabelle nicht berücksichtigt ist. Hin und wieder — bei 6,90 bzw. 9,17 % — erhöhen Alters- oder Armenunterstützungen oder Pflegegelder die Einnahmen der Heimarbeiterin, die dann aber die betreffenden Alten, Invaliden oder unversorgten Kinder mit zu ernähren hat.

4. Länge der Arbeitszeit, Stunden- und Wochenlohn. Trotz der großen Verschiedenheit der Arbeitszeit wäre es unrichtig, hieraus ohne weiteres auf größere oder geringere Bedürftigkeit der betr. Heimarbeiterinnen schließen zu wollen. Die Länge der Arbeitszeit entspringt aus den verschiedensten Ursachen. Die häufig wiederkehrenden Angaben: „Vom vielen Maschinennähen unterleibstrank“, „Leidet an den Folgen mangelhafter Ernährung“, „Klagt über große Augenschwäche“ usw. beweisen, daß die Heimarbeiterinnen ihre Arbeitszeit nicht nach Belieben beschränken, sondern hierbei oft nur ihrer verminderten Leistungsfähigkeit Rechnung tragen müssen. In anderen Fällen bestimmt die Rücksicht auf eine große Kinderzahl, auf pflegebedürftige Alte oder Schlafleute die Arbeitszeit, während kränkliche, verwachsene oder sehr alte Frauen überhaupt nur zeitweise und dann sehr wenig arbeiten können. Die meisten Angaben über die tägliche Arbeitszeit bewegen sich in höheren Ziffern, vielfach arbeiten die Betroffenen auch sonntags Stundenlang, namentlich dort, wo montags geliefert werden muß, und außerdem in der Saison, die ein Uebermaß von Arbeit bringt und deren Einnahmen die Ausfälle der flauen Zeit möglichst decken sollen, leider nur zu oft auf Kosten der Gesundheit! Die höchste Stundenzahl, 18 am Tage, finden wir in der Damenkonfektion und Schirmbranche. Dann folgen Herrenkonfektion, Bänderarbeit und Schürzenbranche mit je 16, Kravatten, Wäsche, Kinderkonfektion und Handschuhe mit je 15, Trikotsachen, Hüte, Unterröcke mit 14 Stunden höchstarbeitszeit usw. Der niedrigste Mindest-Stundenverdienst beträgt 2,5 Pf. für Spitzennähen, dann folgen 2,77 Pf. für Nadelsticken, 3,57 Pf. in der Herrenkonfektion, 3,85 Pf. für Filzschuhe usw. bis 10 Pf. für Zigarettenwickeln und Tabakstreifen. Mehr als 10 Pf. Mindest-Stundenverdienst findet sich in folgenden Branchen: 10,40 Pf. für Schürzen, 12 Pf. Gürtel, Gamaschen und Bandagen usw. bis 20 Pf. für Glühlampenhüllen. Noch höhere Mindest-Stundenverdienste finden wir in der Bänderarbeit mit 21 Pf., Kartonnagearbeit und Kranzbinden mit je 25 Pf., Doktormäntel mit 42 Pf., Federnkräusen mit 42,45 Pf. Als höchster Stundenverdienst findet sich in der Weißtäderei 66,66 Pf. Dann folgen Doktormäntel mit 52,5 Pf., Damenkonfektion und Trikotsachen mit 41,66 Pf., Unterröcke mit 37,88 Pf., Filzschuhe mit 37,5 Pf. usw. Auffallend ist in einigen Branchen der große Unterschied zwischen

den Preisen, die in Berlin und denen, die im Reich gezahlt werden. In Berlin ist er fast durchweg höher. Für Schirme zahlt Berlin pro Stunde 26 bzw. 35 Pf., das übrige Reich nur 4,21 bzw. 24,17 Pf.; für Postkarten-, Porzellan- und Zinnsoldaten-Malen betragen die Stundenverdienste in Berlin 18 bzw. 27 Pf., im übrigen Reich 6,25 bzw. 16 Pf. nach unsern Erhebungen. Entsprechend den Stundenlöhnen schwankt auch der Wochenlohn ganz bedeutend. Er bewegt sich zwischen 2 und 25 M. Der höchste Satz wird überraschenderweise in der Unterröckebranche und Damenkonfektion erreicht. Hier übertrifft das Reich Berlin, dort erreichen beide dasselbe. In vielen Fällen muß von dem angegebenen Verdienst, der nach Abzug der Auslagen für Nähmaterial zu verstehen ist, noch Piesergeld gezahlt werden, und zwar entweder für den von der Arbeiterin selbst bewirkten Transport als Fahrgeld oder für den Voten des Geschäfts. Da manche Arbeiterinnen täglich liefern, andere sehr schwere Lasten per Droschke befördern müssen, stellt das Piesergeld oft einen erheblichen Verlust an der wöchentlichen Einnahme dar. In Breslau wurde darüber geklagt, daß Mäntelnäherinnen, die selbst liefern, dennoch den Geschäftsboten bezahlen müssen: — Eine große Schädigung der Heimarbeit ist die „Saison“. In Berlin leiden z. B. 36,20 %, also über ein Drittel aller Heimarbeiterinnen, unter häufigen Pausen in der Arbeit.

5. Krankenversicherung. Da bis zum heutigen Tage die reichsgesetzliche Einbeziehung der Hausgewerbetreibenden oder, wie es in Zukunft heißen soll, „Hausarbeiter“ noch nicht stattgefunden hat, so ist das Ergebnis der Erhebungen in diesem Punkt nicht überraschend. Von den befragten Heimarbeiterinnen waren nämlich in Berlin 84,48 % krankenversichert \*) gegen nur 47,36 % im übrigen Reich.

Sehr wertvoll wird es sein, etwa zwei bis drei Jahre nach in Krafttreten des Hausarbeitsgesetzes neue Erhebungen zu veranstalten, um durch sie festzustellen, inwieweit das Gesetz vermocht hat, günstig auf die Lebensbedingungen der Heimarbeitenden einzuwirken. So lange ein solches Gesetz nicht imstande ist, die Arbeitsbedingungen günstig zu beeinflussen, d. h. durch angemessene Löhne die ungemessene, gesundheitserstörende Arbeitszeit zu verringern, so lange kann von wirklicher Heimarbeitreform in Deutschland noch nicht die Rede sein. A. G a e b l e.

### Die Heimarbeiterin in der württembergischen Korsettindustrie.

Die Korsettindustrie in Württemberg weist eine speziell für diesen Staat typische Erscheinung auf in der Verbindung von Landwirtschaft und Heimarbeit. Dieses Zusammenwirken erklärt sich daraus, daß eine stärkere fortschreitende Industrialisierung Württembergs erst in dem letzten Jahrzehnt mit voller Kraft eingeseht hat, so daß der ausgesprochene Fabrikarbeiter eine Erscheinung neueren Datums ist. Der bäuerliche Grundbesitz zieht sich noch heute heran bis an die Industriezentren, so daß derselbe vereinzelt in Gannstatt, häufig dagegen schon in Göppingen zu finden ist. In bäuerlichem Besitz befinden sich 2—16 Hektar, meistens jedoch nur 2—5 Hektar Landes, das natürlich nicht annähernd genügt, eine Familie zu erhalten, und den Bauern zwingt, Fabrikarbeit oder Heimarbeit — der letzteren wird der Vorzug gegeben — zu suchen. Das Vorrücken der Fabriken in die entlegensten Gegenden eröffnete dem Bauern durch Heimarbeit eine Erwerbsmöglichkeit und gab ihm Gelegenheit, auch weiterhin sein Land zu bestellen. Es ist daher zweifellos richtig, daß das Entstehen von Fabriken in diesen Gegenden und daß damit verbundene Aufkommen der Heimarbeit insofern günstig gewirkt hat, als dadurch ein hemmender Einfluß auf die Abwanderung der Landbevölkerung nach den Industriezentren ausgeübt worden ist. Die Bedeutung dieses hemmenden Einflusses kann nur derjenige in ihrer wahren

\*) Die unversicherten 15,52 % entfallen größtenteils auf die einbezogenen Berliner Korvorte, die die Krankenversicherung noch nicht eingeführt haben.

Größe erlauben, der die Neigung der heutigen Landbevölkerung, nach den Städten abzuwandern, kennt. In Württemberg ist es tatsächlich ein Verdienst der Hausindustrie, wenn sie bisher das Land vor dem gleichen Schicksal einer allmählichen Entvölkerung, wie wir sie im Osten des Deutschen Reiches antreffen, bewahrt hat. Denn sie hat armen Bauern, die nur noch in der Auswanderung nach Amerika ihr Heil suchten, die Möglichkeit eines Erwerbs in der Heimat gewährt. Doch die wenigen Jahrzehnte der württembergischen Hausindustrie haben genügt, ein völlig verändertes Bild zu schaffen. Galt zunächst die Heimarbeit als Nebenverdienst, so ist dieselbe heute an erste Stelle gerückt, und die Landwirtschaft nimmt deren ehemaligen Platz ein; außerdem aber sind die Zeiten vorüber, wo sie der Landflucht steuerte. Der Zug der Landbevölkerung nach der Stadt ist heute ebenso stark in Württemberg, wie in irgendeinem anderen Teile des Deutschen Reiches. Und trotzdem hegt und pflegt man auch fernerhin die Heimarbeit und übersieht deren nachteilige Folgen, von denen in der Korsettindustrie hauptsächlich die Frauen betroffen werden, da dieselbe fast ausschließlich auf Frauenarbeit beruht.

Neben den üblichen Schäden der Heimarbeit, wie schlechte Ernährung, schlechte Arbeitsräume, schlechte Beleuchtung und schlechte Entlohnung, weist die Korsettindustrie jedoch noch andere, speziell dieser Heimarbeit anhaftende Schäden auf. Bei oberflächlicher Betrachtung könnte man zunächst meinen, daß die Lohnbedingungen der Fabrikarbeiterinnen und Heimarbeiterinnen übereinstimmen. Das ist jedoch keineswegs der Fall. Die Heimarbeiterinnen erhalten allerdings in der Regel die gleichen Stücklohnsätze wie die Fabrikarbeiterinnen, nur mitunter findet, vor allem da, wo Zwischenmeisterinnen die Vermittlung zwischen Fabrik und Arbeiterin besorgen, eine Verkürzung der Stücklohnsätze um  $\frac{1}{2}$ —1 Pfennig statt. Weit wichtiger als dieser relativ geringe Abzug ist tatsächlich das Fehlen des motorischen Antriebes der Nähmaschine für die Heimarbeiterin. Ist es ihr unter diesen Umständen doch nicht möglich, in 14., 16., bis hinauf zu 20stündiger täglicher Arbeitszeit den gleichen Tageslohn, den die Fabrikarbeiterin in 10 Stunden erreicht, zu erlangen. Der motorische Antrieb der Nähmaschine hat eine Arbeitssteigerung von 25 bis 30 Prozent zur Folge. Demnach stellt sich der wöchentliche Arbeitsverdienst der Heimarbeiterin bei 14. bis 16stündiger Arbeitszeit im Durchschnitt auf 7 bis 8 *M.*, höchstens auf 11 *M.*, derjenige der Fabrikarbeiterin dagegen bei 10stündiger Arbeit durchschnittlich auf 12½ bis 15 *M.*, bis hinauf zu 20 *M.*, ist also nahezu um die Hälfte höher. Bei der Heimarbeiterin müssen auch noch die Ausgaben für die Anschaffung der Maschine, für Raum, Heizung und Beleuchtung, sowie der wöchentliche Abzug für Faden in Abrechnung gebracht werden; alles Auslagen, die recht beträchtlich sind. Die Lohnverhältnisse spiegeln ein trauriges Bild der hier so gepriesenen Heimarbeit wider. Es mögen einige Beispiele folgen, die für die Heimarbeit in dieser Gegend typisch sind.

Eine Familie in Unterbettringen. Underthalb Stunden von Heubach. 12 Personen. Landbesitz 9 bis 12 Hektar. Viehbestand 4 Röhre und Kleinvieh. Also verhältnismäßig viel. Zum Lebensunterhalt reicht die Landwirtschaft nicht aus, deshalb müssen zwei Mädchen Korsetts nähen. Das eine Mädchen näht täglich 15 Stunden, das andere besorgt nebenher noch Hausarbeit. Beide erzielen zusammen 850—950 *M.* im Jahr. Wenn die Industrie nicht wäre, müßten sie in einen Dienst gehen. Die Mädchen ziehen die schlechtbezahlte Heimarbeit dem besseren Verdienst in der Fabrik vor, weil der Weg nach Heubach zu weit ist und sie dann „keine Bauernmädchen“ mehr seien. Dieser Fall liegt zufolge des Grundbesitzes noch relativ günstig. Die Mutter pflegt die Mädchen gut, da „ste sonst schwindig werden“.

Eine ledige Arbeiterin in Oberbettringen. Kein Landbesitz. Sie wohnt zur Miete. Sie arbeitet täglich 13½ Stunden und erzielt jährlich 360—370 *M.* Verdienst. Mit ihrem Erwerb hat sie früher zum Haushalt der Eltern beigetragen. Als diese starben, sei sie zu alt ge-

wesen, um ein neues Leben als Fabrikmädchen zu beginnen. Sie blieb beim Korsettnähen, das einst Nebenberuf, jetzt Hauptberuf geworden ist.

Heimarbeiterfamilie im Bargau. Dreiviertelstunden von Heubach. 8 Personen. Mann, Frau, ein Mädchen und ein Kind nähen Korsetts. Landbesitz 2,15 Hektar Wiese. Rein Vieh. Das Haus hat eine Arbeitsstätte mit 40,25 Kubikmeter Raumgehalt und zwei Schlafräume mit je 36 Kubikmeter Luftinhalt. Der Mann gibt für sich eine tägliche Arbeitszeit von 15—18 Stunden an. Der jährliche Verdienst von Mann und Frau zusammen beträgt 900 *M.*, der der beiden Mädchen 300 *M.* Das Feld erfordert jährlich 4—6 Wochen Arbeit. Der Wiesenertag (Futter) bringt einen Erlös von 250—300 *M.*

Ein Zuschneider in Heubach. Fabrikarbeiter. Die Familie besteht aus Mann, Frau und drei Kindern im Alter von fünf, drei und 1½ Jahren. Kein Grundbesitz, der Mann wohnt zur Miete. Er verdient bei 64—69 stündiger Arbeitszeit netto 19—20 *M.* wöchentlich. Die Frau verdient zu Hause 6 *M.* Nach einem ausführlichen Haushaltsbudget braucht die Familie für ihren Unterhalt wöchentlich 18 *M.* oder jährlich 936 *M.* Für Miete, Heizung und Licht 195 *M.* Für Schuhe und Kleidung ca. 212 *M.* Für Sonntagsgeld und Weihnachtsgaben 60 *M.* Zusammen 1403 *M.* Der Jahresverdienst beträgt 1300 bis 1350 *M.*, ist somit absolut unzulänglich. Diesen Angaben liegen allerdings nicht die täglichen Aufzeichnungen in einem Wirtschaftsbuch zugrunde, weil keines geführt wird. Doch spricht alles für ihre Richtigkeit. Der Arbeiter wird sich in seiner Genügsamkeit weitere Beschränkungen auferlegen, um die Kargheit des Verdienstes auszugleichen. Ferner kommt hinzu, daß die Verwendung der Tretnmaschine in der Heimarbeit überaus gesundheitschädlich auf den weiblichen Organismus wirkt. Der Vorteil des Motorantriebes liegt nicht nur in einer gesteigerten Arbeitsleistung, sondern er hat den weiblichen Organismus von der ihm so schädlichen Bewegung des Treten befreit, so daß die Gesundheit der Fabrikarbeiterin nicht mehr gefährdet wird. Die früher überwiegend physische Arbeit ist mehr in eine solche umgewandelt worden, bei der die Geschicklichkeit der Arbeiterin die Hauptrolle spielt, während die Heimarbeit nach wie vor eine große Kraftanstrengung allein im Treten der Maschine vergebet.

Es ist offensichtlich, daß auch in diesen relativ günstigen Verhältnissen die Heimarbeit ihre Schattenseiten ungehindert ausbreitet und der Bevölkerung ihren Stempel aufdrückt, der geschwächte, wenig leistungsfähige Menschen hervorruft.

Die Hausindustrie ist recht ausgedehnt in Württemberg. Werden doch allein in dem Oberamt Gömünd in der Korsettindustrie in fünf Hauptorten 900—1000, im ganzen Bezirke etwa 1200—1500 Heimarbeiter, von denen die übergroße Mehrzahl weiblich ist, beschäftigt.

Nach dieser Betrachtung der Licht- und Schattenseiten fragt es sich nur, ob die Hemmung der bäuerlichen Abwanderung den Einsatz wert ist, den man nur durch eine solche Schädigung der Volksgesundheit beschaffen konnte. Da die Hemmung nur eine vorübergehende Erscheinung war und in letzter Zeit wieder eine starke Abwanderung nach den Industriezentren festzustellen ist, so daß die Enkel der jetzigen bäuerlichen Bevölkerung voraussichtlich Fabrikarbeiter sein werden, so hat man versucht, künstlich einen Vorgang aufzuhalten, der mit der wachsenden Industrialisierung Württembergs Hand in Hand geht. Man hat ein Uebel, das einschneidende Folgen auf die kommenden Generationen haben dürfte, gepflegt, anstatt der Industrie sofort einen kräftigen Bauernstand zuzuführen, der den hohen Anforderungen der Fabrikarbeit gewachsen war. So hat man den Bauer zunächst durch Heimarbeit geschwächt und einen Menschenschlag herangezogen, der durch körperliche Entbehrungen während mehrerer Generationen seiner ursprünglichen Spannkraft und Leistungsfähigkeit vor der Zeit verlustig ging. Gerade die Heimarbeiterinnen in der württembergischen Korsettindustrie können uns lehren, was auf diesem Gebiet gesündigt worden ist, indem man über dem gegenwärtigen Zustand der Zukunft vergaß.

Margarethe von Gottberg-Stuttgart.

## Berufliche Rundschau.

**Entlohnungs-Widersprüche.** Unter dieser Ueberschrift berichtet einst die „Heimarbeiterin“ über merkwürdige Verhältnisse in der Bezahlung von verschiedener Arbeit. Solche Widersprüche überraschen uns nicht mehr, da wir die Willkür zur Genüge kennen, die bei der Entlohnung von Heimarbeit herrscht. Es würde leicht sein, eine Spalte unter der Ueberschrift „Entlohnungs-Widersprüche“ in der „Heimarbeiterin“ regelmäßig zu füllen. Kaum je fehlt es in einer Mitgliederversammlung an Berichten solcher Art. So erzählte neulich eine Schürzennäherin, die Schürzen und Matinees besten Genues mit ausserlesener Sorgfalt arbeitet: „Ich arbeitete Jahre hindurch für ein Detailgeschäft, sah mich jedoch vor kurzem gezwungen zu einer großen Firma überzugehen, da ich keine Arbeitspausen aushalten kann. Leider sind die Lohnunterschiede beträchtlich. Sie betragen bei den Schürzen, welche ich hauptsächlich arbeite, 20 Prozent; ich erhalte 4  $\text{M}$  fürs Duzend, für das ich früher 4,80—5  $\text{M}$  erhielt, obwohl ich mit derselben Sorgfalt arbeiten muß. Bei anderen Fassons sind die Unterschiede größer. Ich hatte weiße Sticker-Schürzen für den Stücklohn von 70 Pf. gearbeitet; ich bekam genau dieselben Schürzen vom Engros-Geschäft, aber der Arbeitslohn beträgt die Hälfte, 35 Pf. Meine frühere Firma schickt mir noch manchmal Arbeit und bezahlt sie dann besser als früher; z. B. erhalte ich für kleine schwarze Alpaka-Schürzen ohne Laß jetzt 3,60  $\text{M}$ , während ich früher 3  $\text{M}$  erhielt.“

Sehr verschieden wird Arbeitskraft und Zeit von Mutter und Sohn bei Familie Sch. bewertet. Frau Sch. ist Damen-Konfektionsnäherin, arbeitet Kostümröcke und gibt ihren durchschnittlichen Wochenverdienst mit 8  $\text{M}$  an. Sie nähte vorige Woche braune Tuchröcke, welche von der Zwischenmeisterin zugeschnitten sind. Die Röcke werden mit breitem Stoff versehen, unten 9mal abgesteppt. Sie sind nach modern elegantem Schnitt mit fattelartig eingeklebten Seitenteilen gearbeitet, die mit Tuchstreifen und mit Figuren von schwarzer Tresse besetzt sind. Der Rock ist fertig gebügelt zu liefern und wird mit 1  $\text{M}$  bezahlt. Bei überlanger Arbeitszeit wurden am vorangegangenen Tage zwei Röcke genäht, welche dann noch mehrere Stunden für Fertigmachen, Bügeln und Liefern erfordern. Da kann für die langen Pausen, die in dieser Branche üblich sind, nichts zurückgelegt werden. — Die neunseitigen zwanzigmal gesteppten Röcke, die wir vor zwei Jahren für 1,20  $\text{M}$  nähren sahen, waren freilich noch schlechter bezahlt! — Der zwölffährige Junge von Frau Sch. hatte am Tage vorher in einem Regellub zwei Stunden lang Regel aufgestellt; er wird einmal wöchentlich so beschäftigt, und dafür mit 1  $\text{M}$  bezahlt, das sind 50 Pf. für die Stunde. Wie leicht verdient der Regelleger eine Mark, — wie schwer sie seine Mutter als Heimarbeiterin!

**Heimarbeit auf der Brüsseler Weltausstellung.** Kürzlich wurden im Brüsseler Rathaus die Ausschüsse für eine der wichtigsten Abteilungen der Weltausstellung 1910 eingesetzt. Die Heimarbeits-Ausstellung, um die es sich handelt, wird ganz besonders reichhaltig werden in einem Lande, das fast vollständig von der Industrie lebt, und deren wichtigste Zweige auf die Hausarbeit angewiesen sind. An erster Stelle steht dabei die Spitzenindustrie, die ein Schmerzenskind geworden ist, weil die Handarbeit kaum mehr ihren „Mann“ ernährt, und die guten Arbeiter und Arbeiterinnen aussterben. Es wurden deshalb schon seit Jahren von berufener Seite die größten Anstrengungen gemacht, diesen Industriezweig, dessen künstlerische Ueberlieferung so stark ist, dem Lande zu erhalten. Die Heimarbeits-Ausstellung wird in diesem Bemühen ihre Hauptaufgabe sehen und durch viele dokumentarische Belege Interesse für die alte Handarbeit wecken, die allerdings bei angestrengtester Tagesarbeit kaum einen Franken einbringt. So wenigstens belehrte ein einleitender Vortrag in der Ausschuss-Sitzung, bei der der Brüsseler Bürgermeister Max den Vorsitz führte.

**Das Ende der Stettiner Lohnbewegung.** Neun Wochen lang dauerte die Aussperrung, durch welche die in der Stettiner Herrenkonfektionsbranche beschäftigte Arbeiterschaft gezwungen werden sollte, einen Tarifvertrag zu unterschreiben, der trotz der in den letzten Jahren wieder erheblich gestiegenen Lebensmittel- und Mietkosten ihnen niedrigere Löhne als die vor drei Jahren vereinbarten gebracht hätte. Der Einmütigkeit aller Beteiligten, die lieber wochenlang in schwerem Entbehren ausharrten, ist es gelungen, dies Unheil abzuwenden. Die Unternehmer haben die beabsichtigte Lohnherabsetzung aufgegeben, einen neuen Tarif abgeschlossen und der Arbeiterschaft in diesem wesentlichen Zugeständnisse gemacht. Für uns ist dabei tief bedauerlich, daß weder die Unternehmer, noch die am vorigen Tarif beteiligten Verbände — der „freie“ alias sozialdemokratische Schneiderverband und der Hirsch-Dundersche Gewerbeverein deutscher Schneider — unsern Gewerbeverein der Heimarbeiterinnen zu den Verhandlungen (trotz vorheriger Versprechung

seitens des Leiters) mit Sitz und Stimme in der Lohnkommission zuließen. Dabei haben die ausgesperrten Heimarbeiterinnen treulich dieselbe Not getragen, wofür jede Streikarbeit verweigert und sich völlig an die Seite der kämpfenden Berufsgenossen gestellt. Wären schon Lohnämter für die Hausindustrie geschaffen oder Hausarbeitsteilungen für die Konfektion vorhanden, so wäre auch den Heimarbeiterinnen ihr Recht geworden. Sich so durchzusetzen wie die Männer, vermögen arbeitende Frauen, vor allem die hauptsächlich im Erdboden starken Heimarbeiterinnen, leider nicht. Ob es wünschenswert wäre, sie völlig zur Kampftruppe zu erziehen, der Frau und Mutter ihre wertvollste Eigenart zu nehmen? Das ist eine Frage, die man grade jetzt an Regierung und Reichstag richten möchte, die immer noch zögern, diesem schwächsten Teile der Arbeiterschaft eine Vertretungsmöglichkeit zu schaffen, die ihrer Art und ihrem Berufsleben entspricht. Will man wirklich erst alles bis zum Äußersten sich entwickeln lassen? Wenn die Frau genau so kämpft wie der Mann, sich völlig rücksichtslos durchsetzt, hat sie an sittlichem Wert für die Familie sicher verloren. Wir sind nicht schuld, wenn es dahin kommt. Man höre und helfe, so lange es noch Zeit ist!

Im übrigen wäre es recht wertvoll, festzustellen, inwieweit wohl die ausgezeichneten erklärenden Artikel unserer Stettiner Vorjüngenden, die von der bürgerlichen Presse erfreulicherweise standstilllos aufgenommen wurden, wohl dazu beigetragen haben mögen, die hartnäckige Ablehnung der Unternehmer zu beeinflussen und sie — um des Urteils der Allgemeinheit willen — zum Verhandeln geneigt zu machen.

**Für unsere ausgesperrten Heimarbeiterinnen** gingen von besonders gewerkschaftlich denkenden Gruppen mittlerweile, außer den 50  $\text{M}$ , für die bereits in der vorigen „Heimarbeiterin“ Rechnung gelegt wurde, noch folgende Beträge ein: Berlin-Ost 2,55  $\text{M}$ , Berlin-Süd 15  $\text{M}$ , Berlin-Südost 3,60  $\text{M}$ , Berlin-West 7,30  $\text{M}$ , Stuttgart 20  $\text{M}$ , so daß unsre schwer geschädigten Schwesterinnen neben der Ausschüßten-Unterstützung unsres Gewerbevereins im ganzen noch 98,45  $\text{M}$  als Zuschuß erhielten.

## Aus anderen Verbänden.

**Die zweite deutsche Konferenz zur Förderung der Arbeiterinnen-Interessen** findet am 3. und 4. März im großen Saale des Architektenhauses zu Berlin, Wilhelmstr. 93, statt. Auf der Tagesordnung stehen folgende Vorträge: 1. „Der Anteil der Frau an der deutschen Industrie nach den Ergebnissen der Berufszählung von 1907.“ Ref. Fräulein Helene Simon, 2. „Der Einfluß der gewerblichen Gifte auf den Organismus der Frau.“ Ref. Fräulein Dr. Agnes Blum, 3. „Der Einfluß der gewerblichen Beschäftigung auf das persönliche Leben der Frau.“ Ref. Fräulein Dr. Marie Baum, 4. „Die Beteiligung der Frau an der Gewerbeinspektion.“ Ref. Frau Dr. Jaffé-v. Richtofen. Für Nichtmitglieder sind Eintrittskarten zum Preise von 1  $\text{M}$  am Eingang zu haben. An der Diskussionsbüfchen sich alle Teilnehmer, Männer und Frauen, beteiligen. Veranstalter der Konferenz ist der Ständige Ausschuss zur Förderung der Arbeiterinnen-Interessen (Vorsitzende: Fräulein Marg. Friedenthal, Verflingerstr. 17), der sich aus folgenden Organisationen zusammensetzt: Zentralverein für Arbeiterinnen-Interessen (Fräulein Friedenthal), Arbeiterinnen-Schutzkommission (Frau Dr. Altmann-Gottheimer), Bureau für Sozialpolitik (Fräulein Else Lübers), Deutsch-Evangelischer Frauenbund (Fräulein F. v. Feldmann), Verband der Deutschen Gewerbevereine (Redakteur Leonor Lewin), Verband erwerbstätiger katholischer Frauen und Mädchen (Pfarrer Meyer), Gewerbeverein der Heimarbeiterinnen (Margarete Behm). Außerdem gehören dem Ständigen Ausschuss als Einzelpersonen an: Fräulein Dr. Bernhard, Gertrud Dyhrenfurth, Marie Tischnowska, Dr. Alice Salomon, Helene Simon, Reichstagsab. Dr. Fleischer, v. Gerlach, Dr. Raup. Alle unsere Mitglieder werden dringend ersucht, so viel wie möglich an diesen wertvollen Verhandlungsteilzunehmen. Unentgeltliche Gastkarten sind zu haben auf der Hauptgeschäftsstelle: Berlin W 35, Verflingerstr. 17a. Schriftlichen Bestellungen ist eine Freimarte beizufügen.

**Der Verwaltungsrat der Frauenhilfe** hat auch in diesem Sommer Erholungsmaßnahmen für Heimarbeiterinnen, also auch für unsere Mitglieder, geschaffen. In dem Kurhause „Siloah“ zu Kolberg finden Heimarbeiterinnen mit ihren Kindern, im Auguste-Victoria-Haus zu Neuhof nur Erwachsene in der Zeit vom 15. April bis 13. Oktober Aufnahme. Die Aufenthaltskosten betragen in Neuhof für vier Wochen 40  $\text{M}$ , in „Siloah“ für dieselbe Zeitdauer 45 bzw. 50  $\text{M}$ , von denen aber auf Antrag 10  $\text{M}$  von der „Frauenhilfe“ übernommen werden. Die näheren Bedingungen sind durch die Hauptgeschäftsstelle, Berlin W 35, Verflingerstr. 17a, zu erfahren.

### Aus unserer Bewegung.

Der Hauptvorstand hatte in der Februar Sitzung zunächst mehrere wichtige Veränderungen in seinen Arbeitsämtern vorzunehmen. Die verdiente Hauptkassiererin Frau Wolff gab ihr Amt auf, um hinfort mehr als bisher zur Entlastung unserer Hauptvorsitzenden frei zu werden. Sie wurde zur Protokollführerin ernannt und die Führung der Hauptkassiererin Fräulein Gertud Schwedlfege übertragen, die bereits seit Oktober 1909 auf der Hauptgeschäftsstelle als Hilfsarbeiterin tätig ist und während dieser Zeit von Frau Wolff gründlich in die Kassengeschäfte eingeführt wurde. Die als Gast anwesende Gräfin Montgelas, die sich um das Aufblühen unserer Bewegung im Vaterlande so verdient gemacht hat und in München die Anteilnahme aller Stände — Prinzessin Arnulf von Bayern ist z. B. dort außerordentliches Mitglied unserer Ortsgruppe geworden — unsern Gewerksverein zu erwerben wußte, wurde einstimmig zum Ehrenmitglied des Hauptvorstandes ernannt. Damit haben wir zugleich die Freude, ein führendes Glied des unserer Heimarbeiterrinnenbewegung so freundlich gesinnten katholischen Frauenbundes als Ehrenmitglied unter uns zu haben. Wir sind sicher, daß sie in der Reichshauptstadt grade so warm unsere Interessen fördern wird wie früher in Bayerns Hauptstadt. Der Hauptvorstand beschäftigte sich dann eingehend mit den Entwürfen zum Hausarbeit- und Arbeitskammergesetz. Fräulein Behm berichtete über die Besprechung der Gesetze im Plenum des Reichstages, bei der es ihr möglich war, noch einmal den Abgeordneten verschiedener Fraktionen die Wünsche unseres Gewerksvereins ans Herz zu legen, und mit Stolz empfindet der Hauptvorstand die Bedeutung unserer Organisation, die auch den Heimarbeiterrinnen einen Mund gegeben hat. Er begrüßt beide Gesetze erfreut, weil sie der erste Schritt zur Erfüllung unserer Wünsche bezüglich der Staatshilfe sind. Eine ganze Reihe von Forderungen bleiben allerdings noch zu stellen, die Fräulein Behm dem Hauptvorstand vorlegte. Er billigte sie und beauftragte die Hauptvorsitzende, sie den zuständigen Reichstagskommissionen zu übermitteln, denen die Gesetze zur Durchberatung übergeben sind. Auch über die Reichsversicherungsordnung wurde verhandelt. Frau Susmann, die der Sitzung als Gast beizwohnte, machte verschiedene Vorschläge zur Hinterbliebenenversicherung, die mit großem Interesse angehört und zum Teil angenommen wurden. Einer Formulierung unserer Wünsche zur Reichsversicherungsordnung soll erst dann näher getreten werden, wenn diese dem Reichstag wieder vorgelegt worden ist. Nach Durchberatung verschiedener Anträge und Einladungen anderer Verbände wurde „Aus unserer Bewegung“ verhandelt. — Ein Entwurf für unser neues Flugblatt und unser Ehrenzeichen wird gebilligt, die prinzipielle Stellung des Hauptvorstandes zum Festsetzen festgelegt und mehrere Gruppenanträge besprochen. Zu später Stunde schloß Fräulein Behm diese wichtige Sitzung.

**Berlin-Süd.** In der Februarversammlung erstattete die zweite Vorsitzende, Frau Koslowski, den Geschäftsbericht. Die ersten Monate des Jahres waren ganz der Vorbereitung für den Verbandstag gewidmet und auch nach diesem, dem drei ordentlichen und ein außerordentliches Mitglied als Delegierte, eine ganze Reihe anderer als Gäste, beizwohnten, galt es, die Mitglieder mit den neuen Sitzungen vertraut zu machen. Sehr ernst hielt Frau Koslowski der Gruppe vor, daß es die Mitglieder an positiver Mitarbeit noch immer fehlen lassen und sich damit begnügen, Kritik zu üben. Demgegenüber konnte die erste Vorsitzende mit Stolz feststellen, daß die vier Anträge, die die Gruppe Berlin-Süd gestellt hat (zwei davon wurden vom Gauverband Groß-Berlin übernommen), vom Verbandstag angenommen sind. Die Vertrauensfrauen üben ihr Amt mit Treue und Eifer aus, die Bibliothek wird stark benutzt, nur wird leider noch immer die Unterhaltungslektüre mehr verlangt wie die gewerkschaftliche. Die Weihnachtstfeier brachte diesmal keinen Zuschuß aus der Gruppenkasse; alles Fortschritte, die auf eine gute Weiterentwicklung der Gruppe hoffen lassen. Allerdings muß jedes Mitglied sich bemühen, durch treue Mitarbeit die Kasse zu füllen, die die Gründung der Gruppe Kirchdorf in unsere Reihen gerissen hat. Die Vorsitzende hofft, einen großen Teil der Gruppengelder schon im Jahre 1910 für Anerkennungsgeldern für solche Mitglieder ausgeben zu können, die dem Verein zehn neue Mitglieder zugesichert haben. Wie nötig solche Mitarbeit ist, zeigte ein neues Mitglied, das ganz empört sagte: „Warum ist denn nie jemand zu mir gekommen? Ich könnte ja schon seit Jahren in dem Verein sein!“ Nachdem Geschäfts- und Kassenbericht erstattet waren, wurden noch Mitglieder in die verschiedenen Kommissionen gewählt und die wichtigsten Punkte aus dem Hauptvorstandsprotokoll besprochen. Die Sammlung für die Ausgesperrten in Stettin ergab 9,85 M., die auf 15 M. durch einen Zuschuß aus der Gruppenkasse erhöht werden soll. In vorgerückter Stunde trennte sich die Versammlung mit dem festen Vorsatz, jeder an seinem Platz zum Emporblühen der Gruppe und damit des Gewerksvereins beizutragen.

**Berlin-West.** Die Februarversammlung unserer Gruppe erfreute sich eines guten Besuchs. Das Ereignis des Tages war der neue Bescheid über Regelung der Heimarbeit, der Fräulein Behm unmittelbar vor Beginn der Versammlung zugegangen war. So konnte sie ihrer Bestgruppe gleich einige der wichtigsten Bestimmungen des Entwurfs mitteilen, der, wenn er auch noch lange nicht das bringt, was der Gewerksverein anstrebt, doch der erste Schritt auf dem Wege zu staatlicher Regelung der Heimarbeit ist. Eine lebhafteste Diskussion schloß sich an die Mitteilungen der Vorsitzenden an. Sie gipfelte in der allseitig anerkannten Forderung, den gegenwärtigen Augenblick mit verdoppelter Energie zum Werben neuer Mitglieder zu benutzen; ist größer die Organisation, um so eher kann sie einen Einfluß auf die Gesetzgebung gewinnen. Ferner leitete Fräulein Behm mit, daß die Arbeit am Alexanderplatz trotz mancherlei Schwierigkeiten vorläufig gesichert sei. Auch über den Verlauf der Stettiner Lohnbewegung berichtete die Vorsitzende und schloß daran die Bitte, den in Not geratenen Schwestern in Stettin zu helfen. Eine Sammlung, die sofort veranstaltet wurde, ergab 7,30 M. Zum Schluß erzählte Fräulein Thielitz in dankenswerter Weise von ihren Eindrücken aus zwei der großen Arbeiterversammlungen im Gewerkschaftshaus am Engelager, in denen Fragen der Weltanschauung öffentlich verhandelt wurden. — Sieben neue Mitglieder traten der Gruppe bei.

**Breslau.** Unsere Februar-Versammlungen hatten besondere Bedeutung durch Erstattung von Jahres- und Kassenbericht und durch die Wahl des Vorstandes. Die große Summe, welche im Laufe des Jahres für den jagungsgemäßen Krankenzuschuß gebraucht wird, erregt Staunen, und macht manches Mitglied nachdenklich, das die Leistungen der Kasse für geringfügig gehalten hatte. 622 M. wurden 1909 in Breslau an Krankenzuschuß und Wöchnerinnen-Unterstützung ausgezahlt! — Veränderungen in der Zusammensetzung des Vorstandes machen stets Kopfzerbrechen. Es wurde uns schwer, mehrere bewährte Mitglieder aus dem Vorstande scheiden zu sehen, die schon seit Jahren das Vertrauen der Gruppen besaßen und stets treu und opferwillig gearbeitet haben. Unsere zurücktretenden Vorstandsmitglieder werden als Vertrauensfrauen fernerhin nicht weniger geschätzte Mitarbeiterinnen sein. Es soll ihnen auch nie an Arbeit fehlen. Von den „Neuen“ aber, die ihnen nachzusehen wollen, erwarten wir Unterstützung durch Rat und Tat. Es fehlt an Zeit, um über die Branden-Versammlung der Schürzennäherinnen vom 31. 1. ausführlich zu berichten. Die Vergleichung von Arbeitslöhnen würde jede unserer Schürzennäherinnen interessiert haben; leider aber hatten viele sich durch eilige Arbeit vom Kommen zurückhalten lassen. Von noch mehr Bedeutung war die Aufstellung von Lohnforderungen für einen größeren in Aussicht stehenden Auftrag auf Kinderbeschürzen. Das Hauptinteresse galt an unseren Gruppenanwänden den erläuternden Auseinandersetzungen über den „kleinen Befähigungsnachweis“, welcher durch Beschluß der Breslauer Wanderverksammer fortan auch von den Frauen gefordert werden soll, welche die Schneiderei und das Büßfach betreiben. Die neuen Bestimmungen, die schon heute Gültigkeit haben, sollen demnächst durchgesetzt werden. Eiliche ankommende Maßschneiderinnen, welche durch die Verordnung berührt werden, begrüßten sie als Schutz gegen Handverletztwerden. Allgemeine Befriedigung erregten die Bestimmungen, die auf eine bessere Ausbildung der Lehrlinge hinwirken. Denn die mangelhafte Ausbildung der Lehrlinge in der Schneiderei ist als Uebel anerkannt. Einige hoffnungsfreudige Mitglieder traten voll Ueberzeugung für Fachschulen und Fortbildungsunterricht für weibliche Lehrlinge ein. Mit scherzhaften Gebichten und Gesang schlossen die Versammlungen in der Fastenwoche.

**Halle a. S.** In den Januarversammlungen konnte die Sekretärin einen recht befriedigenden Jahresbericht von 1909 geben. Mit großem Danke kann auf das verfloßene Jahr zurückgeblitten werden, das dem Fortwärtsschreiten unserer beiden Ortsgruppen ein so günstiges war; haben wir doch eine Zunahme der Mitgliederzahl von 80 auf 180 zu verzeichnen! Auch der Hauptereignisse des letzten Jahres wurde gedacht; des Scheiterns unserer unvergeßlichen Hauptkassiererin, Fräulein de la Croix, und des erbeuteten verlaufenen Verbandstages. Folgende Unterstützungen wurden ausgezahlt: 1. Krankenzuschuß an 13 Mitglieder = 108,50 M., 2. Wöchnerinnenbeihilfe an 5 Mitglieder = 25 M., 3. aus dem Nähmaschinenfonds an 3 Mitglieder = 42,50 M., 4. im Erholungsheim Budow fanden 7 Mitglieder Aufnahme. — Neue Arbeiten nahmen wir in Angriff: 1. Arbeitsvermittlung: a) für Heimarbeiterrinnen, die für Geschäfte oder Fabriken tätig sind. — 8 Unternehmer verlangten insgesamt 80-100 Arbeiterinnen, die in Privathaushaltungen nähren wollten. — Beginn Mitte März; 156 Nachfragen liefen ein. — 2. Lehrkurse: Im ersten Quartal fanden vier Kurse statt (Ausbessern, einfache Wäschereier, feine Wäschereier,

Tüftelwesen): drei derselben wurden auf Wunsch von Arbeitgebern veranstaltet. Die Zahl der Teilnehmerinnen betrug insgesamt 65. Im 4. Quartal wurden mit 22 Teilnehmerinnen 2 Kurse gehalten, und zwar der eine auf Wunsch eines Arbeitgebers. Zur Veranstaltung von Lehrkursen hat uns der hiesige Magistrat eine Jahresbeihilfe von 200 M bewilligt. — 3. Submissionsarbeiten: a) eine Klinik in Schreuditz gab einen Auftrag im Werte von 6000 M (die Hälfte der Lieferung fällt auf Gruppe Leipzig); b) das Krankenhaus „Bergmannstrost“ in Halle a. S. gab einen Auftrag für über 1000 M. — Dank gebührt allen denen, die uns im Berichtsjahre Hilfe geleistet haben; nämlich 1. den Mitgliedern, welche regeres Interesse bewiesen; vor allem dem Vorstand und den Vertrauensfrauen; 2. dem Ortskartell für seine treue Unterstützung; nicht nur unser gutes Verhältnis zu diesem, sondern auch dasjenige zum Gwang. Arbeiterverein ist an dieser Stelle hervorzuheben; 3. den Behörden für freundliches Entgegenkommen; der Vorkampfpresse für unentgeltliche Veröffentlichung unserer Versammlungsanzeigen und -berichte; 4. denen, die durch Vorträge unsere Vereinsabende belebt und verschönt haben; 5. dem Vertrauensarzt, dem Rechtsrat, dem Nähmaschinen- und dem Kohlenlieferanten. Nachfragen der Vorstände anderer Ortsgruppen (Königsberg, München, Breslau, Hannover, Danzig) sind uns ein Beweis, daß unsere Halleischen Gruppen sich zu einer geachteten Stellung emporgeschwungen haben. Der schwierige Übergang zur neuen Kassenform scheint glücklich überwunden zu sein, und so dürfen wir hoffen, auch 1910 mit Gottes Segen weiter arbeiten zu können wie bisher. Das neue Jahr haben wir mit einem Lehrkursus und mit der Ausführung der Submissionsarbeiten begonnen. Der Lehrkursus dient der Erlernung von einfacher Wäschereier und wird geleitet von Frau Schmidt, ordentlichem Mitglied der Nordgruppe, die sich schon im verfloffenen Jahre als vorzügliche Lehrmeisterin bewährt hat. Ein geplanter Schneidertkursus, der noch nicht zu Stande kommen konnte, ist nicht aufgehoben, sondern nur aufgeschoben. Die im obigen Jahresbericht erwähnten Aufträge von Wäsche haben wir jetzt in Angriff genommen. In einem Räume einer Kinderbewahranstalt findet das Zuschneiden und Ausgeben der Arbeiten an jedem Dienstag und Donnerstag von 10—12 Uhr vormittags statt. In Tätigkeit sind dabei etwa 10 „Frauen anderer Stände“, teils Angehörige der „Frauenhilfe“, teils außerordentliche Mitglieder unseres Gewerksvereins, die unter der fachverständigen Leitung von Fräulein Schölzel, ordentlichem Mitglied der Südgruppe, mit scharfer Schere und Zentimetermaß hantieren. Zuerst haben wir die Hemden vorgenommen. Zwei Mitglieder, deren tadellose Leistungen uns bekannt waren, fertigten je ein Duzend Probehemden an, die den anderen Näherinnen als Musterstücke dienen sollen. Jede Arbeiterin, die sich an der Wäschelieferung beteiligen möchte, hat selbstgenähte Probehemden vorzuzeigen, dann darf sie beschuldigt werden ein Hemd anzufertigen, und erst wenn sie an diesem Beweis genügender Leistungsfähigkeit erbracht hat, werden ihren Händen größere Posten anvertraut. Arbeiterinnen, die den gestellten Ansprüchen noch nicht gerecht werden können, ist Gelegenheit geboten, sich bei einer gekübteren Näherin oder im Lehrkursus binnen kurzer Zeit zu vervollkommen. Wenn wir uns nicht weitere Aufträge verschern wollen, so erscheint es als selbstverständlich, daß die erste Wäschelieferung tadellos ausfallen muß. Es zeigt sich somit, daß Submissionsarbeiten ganz dazu angetan sind, unsere Mitglieder zu tüchtigen und korrekten Näherinnen heranzubilden. Obergarn (nur dieses kann bei der Wäschelieferung verwendet werden) ist in einem größeren Kosten eingekauft worden und kann an unsere Mitglieder zu billigen Preisen, die große Rolle zu 30 Pf., weitergegeben werden. Die Löhne, deren Höhe schon früher in angemessener Weise bei Aufstellung der Preisalkulation festgesetzt worden ist, werden für jedes abgelieferte Wäschestück sofort bar ausgezahlt. Da es sich bei diesen Submissionsaufträgen nur um vorübergehende Arbeiten handelt, sind unsere Mitglieder ermahnt worden, dieselben nur als Nebenberuf anzusehen und ihre bisherige Beschäftigung nicht aufzugeben. — Ein von unserer Sekretärin abgefaßtes Verzeichnis in Gessprächsform, den hiesigen Verhältnissen angepaßt, findet lebhaften Beifall und soll in 1000 Exemplaren gedruckt werden. — In der Februarversammlung der Nordgruppe hielt Herr Stadtschulrat Dr. Peters einen höchst interessanten und lehrreichen Vortrag über Säuglingspflege. Nachdem der Referent nachgewiesen hatte, daß eine vernünftige Säuglingsfürsorge mit einem rechtzeitigen Mutterleib beginnt, ging er auf die Pflege des Säuglings selbst ein und empfahl die häusliche Säuglingsfürsorge und die hiesige Milchfütterung. Zum Besuch eines Vortrages von Herrn H. W. M. über die christlich-nationale Arbeiterbewegung und ihre Bedeutung für Deutschlands Zukunft wurde aufgefordert. Zum Schluß mußte die betrübende Mitteilung gemacht werden, daß unsere sehr geschätzte Sekretärin am 1. April verstorben ist, um in Berlin das Amt einer Gewerkschaftssekretärin

anzutreten. Wenn wir auch Stolz und Freude bei dem Gedanken empfinden können, daß eine Arbeitskraft aus dem Gewerksverein der Heimarbeiterinnen in den Staatsdienst gerufen wird, so blicken wir doch nicht ganz sorglos in die Zukunft, da wir noch nicht wissen, wer das begonnene Werk weiterführen wird, und einen Menschen, der sich aller Herzen gewonnen hat, sieht man ungern Abschied nehmen. Obiger Jahresbericht mag ein schwaches Zeugnis von der segensreichen Wirksamkeit der Scheidenden ablegen.

**Hamburg-Stadt.** 49 Mitglieder waren anwesend; 13 neue Aufnahmen sind vermutlich die Folge unserer Arbeitsvermittlung. Der Bericht über die Stettiner Aussperrung wurde ergänzt durch die Verkündung des am 1. Februar erfolgten Sieges der Arbeitererschaft. — Fräulein Gröden's Leitartikel regte die Schriftführerin an, eine Art anschaulichen Lehrkursus abzuhalten, mit Anweisung, wie unsre „Heimarbeiterin“, die jedes Mitglied offen in der Hand hatte, mit Nutzen und Genuß zu lesen sei. Sie erörterte die Disposition und Rubrizierung des Blattes und besprach die einzelnen Artikel, aus denen sie mehrfach eines- teils den Vorteil der Organisation, andererseits den Wert größerer geistiger Bildung der Arbeiterin bezeugte. — Die Vorsitzende verlas dann zum Schluß Fräulein Kuffert's vortreffliches Referat über das Vertrauensfrauensystem.

**Hamburg-Winterhude.** Unsere letzte Mitgliederversammlung verlief höchst anregend. Leider war der Besuch, wahrscheinlich infolge des schlechten Wetters, nicht so zahlreich wie sonst. Nachdem zwei Erstklassenprüferinnen gewählt worden waren und die Vorsitzende verschiedene Mitteilungen gemacht hatte, folgte ein sehr lehrreicher Vortrag über Ernährungssragen von Fräulein Kollbehr, der Leiterin des hiesigen Haushaltungsfeminars. Die Referentin hatte ihrem Vortrag die Frage zugrunde gelegt: „Wie ernähre ich mich gut und billig?“ Unter allen Stoffen, die wir unserem Körper zuführen müssen, nimmt das Eiweiß die erste Stelle ein. Dasselbe ist enthalten im Fleisch, in der Milch, im Käse und in den Hülsenfrüchten. Außer dem Eiweiß bedarf unser Körper aber zu seinem Aufbau auch noch Stärke, Zucker und Fette. In welchen Nahrungsmitteln sind nun diese Stoffe am reichlichsten enthalten? Hier zeigte Fräulein Kollbehr an der Hand sehr anschaulicher Tabellen den Prozentsatz des Eiweißes, der Stärke, des Zuckers usw. in den verschiedenen Nahrungsmitteln. Danach sind die billigsten und zugleich nahrhaftesten Lebensmittel der Salzbrühe und die Erbsensuppe. Zum Schluß gab Fräulein Kollbehr dann noch eine Zusammenstellung guter und billiger Gerichte. Die Mitglieder folgten ihren Ausführungen mit großem Interesse und beteiligten sich zum Schluß lebhaft an der Diskussion.

**Hannover.** Am 7. Februar war die Generalversammlung der hiesigen Ortsgruppe des Gewerksvereins der Heimarbeiterinnen unter guter Beteiligung. Der bisherige Vorstand wurde wiedergewählt bis auf vier Mitglieder, die wegen Zeitmangel oder aus Gesundheitsrücksichten zurücktraten. Für diese wurden Frau Bädge, Frau Thirnan, Frau Seibert gewählt und die frühere Zuwahl von Frau Pfortmüller bestätigt. Von den Delegierten beim Ortskartell der christlichen Gewerkschaften wurde eine Vertreterin neu gewählt sowie nach dem Kassenbericht und nachdem der Kassenführerin Entlastung erteilt worden war, zwei neue Rechnungsprüferinnen. Am Dienstag, den 15. Februar, begann Frau A. a. w. den zweiten Ausbesserkursus. Der nach dem ersten Kursus eröffnete Arbeitsnachweis hat sich bisher erfreulich bewährt. Auch ein Schneidertkursus soll demnächst wieder unter der bewährten Leitung von Fräulein Gieseher, Vestingstr. 16, beginnen. Beide Kurse sind nur für Mitglieder bestimmt. Anmeldungen baldmöglichst an Gräfin Gröben, Hohenzollernstr. 28, erbeten.

**Leipzig.** Unsere Ortsgruppe hielt ihre Februar-Versammlung unter Vorsitz von Fräulein Kraus ab. Diese begrüßte die zahlreich erschienenen Mitglieder und gab dann Frau Kellien das Wort zum Lesen des Jahresberichts. Wichtige Mitteilungen aus dem Protokoll der Berliner Zentrale fanden Ergänzung durch einen kurzen Vortrag von Frau Breslau über die Aussperrung in Stettin. Frau Müller berichtete über die Generalversammlung des Ortskartells, und der Vertreter des Guttenbergbundes griff in temperamentvoller Weise in die folgende Debatte über Wert und Möglichkeit der Organisation der Heimarbeiterinnen ein. Er betonte besonders: „Die Unterstützung der gebildeten christlich-national gesinnten Kreise ist den Heimarbeiterinnen gewiß; darum muß es gelingen, den größten Teil der 11000 Heimarbeiterinnen Leipzigs zu organisieren!“ Mit großer Freude und Dankbarkeit wurde von der Versammlung Kenntnis genommen, daß der Rat unserer Stadt der Ortsgruppe vorläufig 200 M als Beihilfe zu den Lehrkursen bewilligt hat. Diesen Betrag alljährlich zu gewähren, ist in Aussicht gestellt worden. Die Firma Seibel und Raumann schenkte eine Nähmaschine neuesten Systems. Während der Teepause fanden einige zur Vermittlung eingegangene Aufträge Erledigung. Dann

sprach Fr. Laug über den deutschen Wald so schlicht und doch so begeisternd, daß die Zuhörerinnen sich hinausversetzt glaubten in die grünen Hallen, und den lieben, alten Liebern, die uns Fr. Kenzler mit lieblicher Stimme vortrug, freudig lauschten. Mit Spannung sehen alle der Versammlung am 7. März entgegen, die eine Ausstellung der Arbeiten des ersten Kursus für Ausbesserarbeit bringen soll.

**Nordhausen.** Am 5. Januar 1910, abends 8¼ Uhr, fand im „Niesenhau“ die von etwa 50 Frauen besuchte Monatsversammlung statt. Außer der zweiten Kassensführerin, die sich wegen Unwohlsein entschuldigen ließ, war der Vorstand vollständig vertreten. Die Vorsitzende begrüßte die Heimarbeiterrinnen mit herzlichen Worten zum Beginn des neuen Jahres und forderte sie auf, mit Mut in Einigkeit und Treue bei der gemeinamen Arbeit auszuhalten. Alsdann stellte sie die Anfrage (von Berlin erbeten), „ob die Wöhne in den letzten 6 Jahren gestiegen, gefallen oder sich gleichgeblieben seien?“ Abgesehen von einigen Schwankungen scheint — nach Aussage der Mitglieder — im allgemeinen das letztere der Fall zu sein. Mit der Begrüßung der 5 Neuausgenommenen durch die Vorsitzende war das Geschäftliche beendet und der unterhaltende Teil des Abends begann, als Nachklang des Weihnachtstages mit einem Chorlied und Einzelgefang. Nachdem der Kaffee und Kuchen eingenommen war, sang Fr. Wehrke die ansprechenden Weihnachtslieder von Cornelius, von lebhaftem Beifall begleitet. Frau Tuchscherer, unsere 2. Vorsitzende, berichtete in sehr anschaulicher Weise von der Dezemberversammlung der Ortsgruppe Halle, die sie als Gast mitgemacht hatte. Gegen ¼11 Uhr schloß die Vorsitzende den anregenden Abend. — Die Monatsversammlung am 2. Februar war zu einer „öffentlichen“ geworden, als Antwort auf die am 1. Februar von sozialdemokratischer Seite einberufene Versammlung aller Heimarbeiterrinnen, zwecks Sprengung der Ortsgruppe Nordhausen. Eine stattliche Menge hatte sich bald nach 8 Uhr im großen Saal des Niesenhauses versammelt; die Ortsgruppe war fast vollständig erschienen, außerdem auch Männer und Frauen der gegnerischen Seite. Nach ¼9 Uhr begrüßte die 1. Vorsitzende der Gruppe die Anwesenden und gab unserer Hauptvorsitzenden, Fr. Margarete Behm-Berlin, das Wort zu ihrem Vortrag: „Was will der Gewerbeverein der Heimarbeiterrinnen Deutschlands?“ Den meisten Anwesenden war Fr. Margarete Behm keine Fremde mehr, da sie am Abend vorher dem Angriff der Sozialdemokraten auf den Gewerbeverein der Heimarbeiterrinnen energisch entgegengetreten war und wesentlich zur Klärung der Lage beigetragen hatte. Nun kam es ihr darauf an, die Ziele und die bisherige Arbeit des Vereins darzulegen, was ihr in mehr als einstündiger Rede erfolgreich gelang. Sie gab zunächst eine kurze Uebersicht über die Entstehung des Gewerbevereins der Heimarbeiterrinnen Deutschlands, erklärte Johann, warum er sich den christlichen Gewerkschaften angeschlossen habe, und legte schließlich die Ziele und die Arbeit des Vereins in den beiden Punkten: Selbsthilfe und Staatshilfe dar. „Selbsthilfe“: Bei uns zunächst Erreichung eines Ortsstatuts der Krankenversicherung der Hausgewerbetreibenden, Krankengeldzuschuß, Wöchnerinnenbeihilfe, Leihkassa, Arbeitsvermittlung, Erleichterung bei Einkäufen von Nähmaschinen, Kohlen. Abschluß von Tarifverträgen usw. Auf dem Gebiete der „Staatshilfe“ fordern wir Hygieneleitung, Lohnbücher, Arbeiterinnenschutz, Wohnungs- und Gewerbeinspektion, Verbot von Mitgabe der Arbeit aus Fabriken und schließlich amtliche Einigungsämter zur Regelung der Lohnfrage. Rednerin schloß ihren trefflichen Vortrag mit warmen Wünschen für das Gelingen der Ortsgruppe und konnte mit Befriedigung 6 Neuaufnahmen gleichsam als Erfolg des Vorangegangenen, stürmischen Abends bekanntgeben. Nach kurzer Pause, während welcher sich die Diskussionsredner bei der Vorsitzenden zum Worte melden konnten, sollte die Debatte beginnen, die aber nicht zustande kam, da die Gegner wohl nichts auszusagen fanden, so daß eine Heimarbeiterrin nur zu einem herzlichen Dank an Fr. Behm das Wort ergriff. Die Vorsitzende schloß gegen ¼11 Uhr die höchst harmonisch verlaufene Versammlung.

### Versammlungsanzeiger.

- Nachen.** 14. März, 11. April, 8¼ Uhr, Peterstr. 45.
- Gauverband Groß-Berlin.** 22. März, 26. April, 8 Uhr, Große Hamburger Straße 28, Diskussionsabend.
- Berlin-Moabit.** 7. März, 4. April, ¼8 Uhr, Wilsnader Straße 63.
- Berlin-Nord.** 14. März, 11. April, ¼8 Uhr, Bernauer Str. 4.
- Berlin-Nordost.** 1. März, 5. April, ¼8 Uhr, Schönhauser Allee 177, Quergeb. II.
- Berlin-Ost.** 7. März, 4. April, ¼8 Uhr, Gr. Frankfurter Str. 11, Hof eine Treppe.
- Berlin-Süd.** 1. März, 5. April, ¼8 Uhr, Johannistisch 6, gr. Saal.
- Berlin-Südost.** 15. März, 19. April, 8 Uhr, Kaufinger Straße 9, Stf. r. I.

- Berlin-Wedding.** 21. März, 18. April, 8 Uhr, Alte Nazareth-Kirche, Schulstraße.
- Berlin-West.** 14. März, 11. April, 8 Uhr, Kollendorffstr. 41, 6. pt.
- Bielefeld.** 6. März, 3. April, 5 Uhr, im alten Rathausaal am alten Markt.
- Breslau-Nord.** 7. März, 4. April, ¼8 Uhr, Basteigasse 7.
- Breslau-Süd.** 2. März, 6. April, ¼8 Uhr, Holteistr. 6—8.
- Bromberg.** 14. März, 11. April, Neue Volkstüche am Ham-von-Weghern-Platz.
- Danzig.** 14. März, 11. April, 8¼ Uhr, Bestpr. Gewerbehalle.
- Darmstadt.** 4. März, 1. April, 8 Uhr, Stiftstr. 47.
- Dirschau.** 11. März, 8. April, 8 Uhr, Vereinshaus, Samborstr.
- Dresden-Mittstadt.** 15. März, 19. April, ¼8 Uhr, Am See 3, pt.
- Dresden-Neustadt.** 1. März, 5. April, ¼8 Uhr, Glacisstr. 3.
- Düsseldorf.** 2. März, 6. April, 8 Uhr, Paulushaus, Fing. Jahnstr. 11.
- Ebing.** 7. März, 4. April, 8 Uhr, Erholungsheim.
- Erfurt.** 7. März, 4. April, 8 Uhr, Allerheiligenstr. 2, Vereinshaus.
- Esen.** 22. März, 26. April, 8 Uhr, Alfredshaus.
- Frankfurt a. M.** 2. März, 6. April, 8 Uhr, Bleichstr. 40.
- Frankfurt a. O.** 17. März, 18. April, ¼8 Uhr, Logenstr. 6a.
- Friedrichshagen.** 15. März, 19. April, 8 Uhr, Dialonissenhaus.
- H. Gladbach.** 3. März, 7. April, 8 Uhr, Dahlemer Str., Gefellenhaus.
- Halle-Nord.** 2. März, 6. April, ¼8 Uhr, Albrechtstr. 27.
- Halle-Süd.** 14. März, 11. April, ¼8 Uhr, Mauerstr. 7, Herberge zur Heimat.
- Hamburg.** 14. März, 13. April, 8 Uhr, WDC-Str. 57, I.
- Hamburg-Hammerbrook.** 7. März, 4. April, 8 Uhr, Hammerbrookstr. 66, I.
- Hamburg-Winterhude.** 8. März, 12. April, 8 Uhr, Eisenheim, Bokmoortweg 31.
- Hannover.** 7. März, 4. April, 8 Uhr, Burgstr. 30, Arbeiterverein.
- Kassel.** 10. März, 14. April, 8 Uhr, Altes Rathaus, Obere Karlstr. 12.
- Köln.** 14. März, 11. April, 8 Uhr, Marzellenstr. 13, Aula.
- Königsberg i. Pr.** 21. März, 18. April, 8 Uhr, Vorder-Rohgarten 49.
- Leipzig.** 7. März, 4. April, ¼8 Uhr, Köststr., Vereinshaus.
- Magdeburg.** 10. März, 14. April, 8 Uhr, Richards Festfale, Apfelstr.
- Maricenburg.** 1. März, 5. April, 8 Uhr, Vereinshaus.
- München.** 20. März, 17. April, ¼4 Uhr, Rotokosaal des Saderbräu, Sendlinger Straße 75, I.
- Meiße.** 3. März, 7. April, 8 Uhr, Rath. Vereinshaus.
- Neuenhagen.** 7. März, 11. April, 7 Uhr, bei Reimann, Schweizerhaus.
- Neuß.** 10. März, 14. April, 8 Uhr, Sammtorwallstr. 27, Gefellenhaus.
- Niederlichten.** 13. März, 17. April, 4 Uhr, Hotel Vog.
- Nordhausen.** 1. März, 7. April, 8¼ Uhr, Niesenhau am Lutherplatz.
- Pankow.** 16. März, 6. April, 8 Uhr, Kaiser Friedrichstr., Gewerkschaftshaus.
- Posen.** 21. März, 18. April, ¼8 Uhr, Vereinshaus vor dem Berliner Tor.
- Rheydt.** 2. März, 6. April, 8 Uhr, Odentirchener Straße bei Paffen.
- Rixdorf.** Mittwoch, den 30. März, 25. April, ¼8 Uhr, Bergstraße Nr. 147, Bürgerfale.
- Rummelsburg.** 21. März, 18. April, 8 Uhr, Kantstraße 19 bei Schüler.
- Stettin.** 2. März, 4. April, 8 Uhr, Elisabethstr. 53.
- Stolp.** 14. März, 11. April, 8 Uhr, Aula der Höh. Lächterschule.
- Stuttgart.** 2. März, 6. April, ¼8 Uhr, Hohe Str. 11.
- Zwittingen.** 6. März, 3. April, 4 Uhr, Gefellenhaus.
- Zingst.** 10. März, 14. April, 8 Uhr, Buchheimer Straße 5, Vereinszimmer.
- Weihensee.** 14. März, 11. April, 8 Uhr, Gemeindehaus am Mirbachplatz.
- Wiesbaden.** 14. März, 11. April, 8 Uhr, Oranienstr. 53.

Drei langjährige, getreue Mitglieder sind wiederum von uns geschieden!

In Gruppe Berlin-Ost starb am 4. Februar 1910 an Lungenentzündung unser liebes Mitglied

**Witwe Johanna Willow,**  
geb. Willow,

geboren am 18. April 1872 in Kemmig, Kreis Glogau.

In Gruppe Berlin-Süd starb am 28. Januar 1910 an Lungen- und Rippenfellentzündung unser liebes Mitglied

**Fräulein Ella Kühn,**

geboren am 1. Dezember 1887 in Neustadt a. d. Warthe, Kreis Jaroschin.

In Gruppe Breslau starb am 15. Februar 1910 nach jahrelangem schmerzen Leiden an Herzbeutel-erweiterung unser liebes Mitglied

**Fräulein Selma Bürgel,**

geboren am 12. August 1869 in Gr. Rädlig bei Breslau.